

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Gustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Millesitsstraße Nr. 20; die Redaktion Millesitsstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben die nachstehenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen ge-ruht:

Lieber Graf Ahrenthal!

Ich habe die vom ungarischen Reichstage auf Grund des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867 zur Behandlung der gemeinsamen Vorlagen für das Jahr 1910 zu entsendende und die vom Reichsrat auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 zu dem gleichen Zwecke gewählte Delegation auf den 12. Oktober laufenden Jahres zur Aufnahme der ihrem Wirkungskreise gesetzlich vorbehaltenen Tätigkeit nach Wien einzuberufen.

Wien, am 26. September 1910.

Franz Joseph m. p.

Ahrenthal m. p.

Lieber Freiherr von Bienerth!

Ich finde Mich bestimmt, die vom Reichsrat auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 zur Behandlung der gemeinsamen Vorlagen für das Jahr 1910 gewählte und die vom ungarischen Reichstage auf Grund des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867 zu dem gleichen Zwecke zu entsendende Delegation auf den 12. Oktober laufenden Jahres nach Wien zur Aufnahme der ihrem Wirkungskreise vorbehaltenen Tätigkeit einzuberufen.

Indem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Einberufung der Mitglieder der Delegation des Reichsrates das Entsprechende zu veranlassen.

Wien, am 26. September 1910.

Franz Joseph m. p.

Bienerth m. p.

Feuilleton.

Das goldene Land.

Novelle von G. Steudel. (Schluß.)

Er war augenscheinlich sehr verwirrt, so daß er fast vergessen hätte, seinem Gaste einen Stuhl anzubieten. Doktor Engelbrecht kümmerte das indessen nicht weiter; denn er sah deutlich, wie sehr sein früherer Schüler sich über seinen Besuch freute. Peter Borgen erzählte von seinen verschiedenen regellosen Studien, von denen ihn keins voll befriedigen konnte.

„Und worauf gedenken Sie sich nun zu legen?“ fragte Doktor Engelbrecht.

Peter Borgen zuckte die Achseln.

„Worauf? — Ach, das ist ja im Grunde so gleichgültig. Daran habe ich noch gar nicht weiter gedacht. Das Bücherwissen ist auch nicht das Wahre. Das liegt an einer anderen Stelle.“

„Ach so, Sie sprechen von Ihrem goldenen Land?“ Der andere nickte, während ein fast wehmütiges Lächeln über sein Gesicht mit den großen verträumten Kinderaugen huschte.

„Ja, mein goldenes Land. So habe ich es ja wohl als Kind immer genannt, als ich noch an Märchen glauben konnte. — Das kann ich nun nicht mehr, aber ich suche noch immer nach meinem goldenen Lande. Und,“ seine Stimme dämpfte sich zum Flüsterton, und ein verklärtes Leuchten trat in seine Augen, „und ich glaube, daß ich's bald gefunden habe.“

Doktor Engelbrecht hatte sich näher zu ihm hingekniet. „Dass Sie was gefunden haben?“ fragte er erstaunt.

Peter Borgen lächelte noch immer.

„Mein goldenes Land. Ich will's weiter so nennen,

Lieber Graf Schuen-Hederváry!

Ich finde Mich bestimmt, die vom ungarischen Reichstage auf Grund des XII. Gesetzartikels vom Jahre 1867 zur Behandlung der gemeinsamen Vorlagen für das Jahr 1910 zu entsendende und die vom Reichsrat auf Grund des Gesetzes vom 21. Dezember 1867 zu dem gleichen Zwecke gewählte Delegation auf den 12. Oktober laufenden Jahres zur Aufnahme der ihrem Wirkungskreise gesetzlich vorbehaltenen Tätigkeit nach Wien einzuberufen.

Indem Ich gleichzeitig Meine Ministerien für gemeinsame Angelegenheiten zur Einbringung der verfassungsmäßigen Vorlagen anweise, beauftrage Ich Sie, wegen Entsendung der Delegation des ungarischen Reichstages und wegen Einberufung der Delegationsmitglieder das Entsprechende zu veranlassen.

Wien, am 26. September 1910.

Franz Joseph m. p.

Schuen-Hederváry m. p.

Den 29. September 1910 wurde in der I. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 29. September 1910 wurde in der I. Hof- und Staatsdruckerei das LVI. Stück der ruthenischen und das LXXI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 29. September 1910 (Nr. 222) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßergänzungen verboten:

Nr. 258 «La Patria del Friuli» ddto. Udine vom 15. September 1910.

Nr. 2 «Zádruha» vom 24. September 1910.

Nr. 75 «Hlas Lidu» vom 21. September 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Die nationale Friedensaktion für Budweis.

Bekanntlich schweben zwischen den Deutschen und Czechen Verhandlungen zur Herbeiführung eines nationalen Ausgleiches in der Stadt Budweis, die seit Jahrzehnten einen heftig umstrittenen Posten im nationalen Kampfe bildet. Den Verhandlungen liegt ein Elaborat zugrunde, dessen Verfasser der Führer der Czechen in Budweis Herr Dr. Zatka ist. Da dieser Vorschlag eine allgemeine principielle Bedeutung für die Ordnung nationaler Streitfragen besitzt, sei er hier ausführlich wiedergegeben. Die Propositionen, welche Dr. Zatka schon vor vier Jahren den Deutschen in Budweis gemacht hat, lauten: 1.) Bildung des nationalen Katasters. 2.) Aufteilung der Mandate des Gemeindeausschusses (der Vertretung im Stadtrate, in den Kommissionen, in den Gemeindeanstalten usw.) auf beide Kataster nach dem Verhältnisse der Zahl der Wähler in den einzelnen Wahlkörpern. 3.) Zuweisung je eines Landtagsmandates (nach der neuen Landtagswahlordnung) an den böhmischen und an den deutschen Kastaster. 4.) Angliederung des deutschen Katasters an einen deutschen Reichsratswahlbezirk. 5.) Verteilung der Mandate der Bezirksvertretung nach Analogie jener für die Gemeindevertretung. 6.) Schaffung einer Minoritätsvertretung in der Handels- und Gewerbeakademie mit der Berechtigung der Verfügung über eine entsprechende Quote der geleisteten Kammerbeiträge. 7.) Regulierung des Sprachgebrauchs in den Vertretungskörpern. 8.) In betreff der Gemeindeverwaltung: Anstellung einer angemessenen Anzahl von böhmischen Bediensteten. Bei Vergebung von Gemeindearbeiten ist auch in entsprechender Weise auf böhmische Firmen, Gewerbetreibende usw. Rücksicht zu nehmen. 9.) Gemeindewahlordnung: Gegen die künstliche Wählerfabrikation sind strenge Vorfahrten zu treffen. 10.) Gemeindehaushalt: Widmungen zu einseitigen nationalen Zwecken aus dem Gemeindevermögen sind ausgeschlossen. Den nationalen

sie in das Haus hineingehen und in ihrem Zimmer die Lampe anzünden; manchmal vergibt sie auch, die Vorhänge zuzuziehen, und dann kann ich sie während des ganzen Abends beobachten.“

Seine Augen leuchteten und seine Brust hob sich unter seinen tiefen Atemzügen. Doktor Engelbrecht hatte die Stirn gegen die Fensterscheiben gelehnt und sah auf die Straße hinaus. Draußen rieselte ein feiner Sprühregen hernieder, und das Licht in den beiden Fenstern des zweiten Stockes flackerte unruhig hin und her. „Und was gedenken Sie nun weiter in dieser Sache zu tun?“ fragte er.

Peter Borgen sah ihn erstaunt an. „Ich verstehe Sie nicht.“ Der Doktor wandte ihm langsam das Gesicht zu. „Sie lieben das Mädchen, Peter Borgen. Wollen Sie das Mädchen auch heiraten?“

Im nächsten Augenblide schämte er sich schon wieder seiner Frage und seines niederen Verdachtes, mit einem so großen und verwunderten Ausdruck hatten die großen Augen ihn angesehen. Dann lächelte Peter Borgen: er hatte die Frage auf seine Art verstanden. „Ah jo. Sie meinen, daß ich doch eigentlich nicht eher ans Heiraten denken könnte, ehe ich irgendwo eine Brotsille gefunden hätte. Ja, mit dem Studieren bin ich allerdings noch nicht weit gekommen: da kam immer das Suchen und Sehnen nach dem goldenen Lande dazwischen. Aber wenn wir uns einschränken, wissen Sie, dann geht's auch ohne Anstellung. Zwar viel Vermögen habe ich nicht, aber ich will ja auch nicht müßig sitzen, sondern weiterarbeiten, um bald irgend etwas zu werden.“ Und dann erging er sich weiter in den seligsten Zukunftsträumen.

„Biel Glück!“ mußte Doktor Engelbrecht denken, als er an diesem Abend die Treppe hinunterstieg. „Biel, viel Glück für deine Zukunftspläne, du lieber, nöriger Kerl.“ —

Kurien wird das Recht eingeräumt, eine mäßige Umlage zu diesem Zwecke von den Angehörigen des betreffenden Katasters einzuhoben. 11.) Volkschulwesen: Annahme des Grundsatzes, daß die Kinder nur in jene Schulen aufgenommen werden dürfen, deren Unterrichtssprache sie mächtig sind. Die nationale Autonomie gegenüber den Schulen findet Ausdruck in der Wahl der Vertreter der Gemeinde in den Orts- und Bezirkschulrat durch die betreffenden nationalen Kurien und die Zuweisung der böhmischen Schulen zum böhmischen Schulbezirke. In betreff des Schulaufwandes: Jede Kurie hat für ihre Schulen aufzukommen. Die minderstenskräftigen Kurien werden in der Erhaltung der Schulen durch finanzielle Hilfe des Bezirkes, eventuell des Landes unterstützt. 12.) Einsetzung eines Schiedsgerichtes zur Schlichtung von Streitigkeiten.

Politische Übersicht.

Laibach, 30. September.

Wie aus Rom geschrieben wird, hat Marine-Vizeadmiral Leonardi di Cattolica einen Gesetzentwurf ausarbeiten lassen; durch den die bisher mit vier Jahren bemessene Dienstzeit in der Kriegsmarine auf drei Jahre herabgesetzt werden soll. Der Marineminister hat sich zu dieser Entschließung durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit im Heere veranlaßt gesehen. Während der Präsenzstand der Matrosenmannschaft bis jetzt mit 28.000 Mann festgesetzt war, wird er nach Einführung der dreijährigen Dienstzeit 35.000 Mann betragen müssen. Die Zahl der weiterdienenden Unteroffiziere, die derzeit 8600 Mann beträgt, wird dann auf zirka 12.000 gebracht werden müssen. Um dies zu ermöglichen, sollen für Kapitulanten statt der bestehenden 400 Gratifikationen à 2000 Lire 800 solche zuerkannt und die Zulagen (Dienstprämien) für länger als drei Jahre dienende Maate und Quartiermeister auf 0,5, bezw. 0,3, für die Schützen außerdem noch um 0,2 Lire pro Tag erhöht werden. Ungeachtet dieser Gebührenauflösungen wird besorgt, daß die um ein Jahr kürzere Bemessung der Heeresdienstzeit nachteilig auf die freiwilligen Anmeldungen für den Kriegsmardienst zurückwirken werde.

Aus Belgrad, 29. September, wird gemeldet: Die gestrige Nummer des „Mali Zurnal“ sowie „Zvono“ sind wegen Majestätsbeleidigung konfisziert worden. Das Regierungsorgan „Samonprava“ stellt fest, daß ein Teil der serbischen Presse durch seine unbedachte, mitunter böswillige Haltung in Fragen der inländischen und ausländischen Politik dem Staate großen Schaden zufüge und sagt, die maßgebenden Kreise werden genötigt sein, das Preßgesetz in dem Sinne abzuändern, daß statt der Verantwortlichkeit der Redakteure die Verfasser der strafbaren Zeitungsartikel zur Verantwortung gezogen werden.

„Osservatore Romano“ veröffentlicht einen Brief des Erzbischofs Chapon von Nizza, in welchem dieser

Zwei Monate waren vergangen. Doktor Engelbrecht hatte in dieser Zeit Peter Borgen weder gesehen noch von ihm gehört. Endlich, an einem freien Nachmittag, beschloß er, seinen Besuch bei ihm zu wiederholen.

Es war ein sonniger Herbstabend, als er der Wohnung seines ehemaligen Schülers zuschritt. Als er sich dem alten Gebäude näherte, schlüpfte eine zierliche Mädchengestalt aus dem gegenüberliegenden Hause. Engelbrecht zweifelte keinen Augenblick daran, daß dies junge Mädchen Charlotte Rüderer war, und er war über die Wahl seines Freundes erstaunt und etwas enttäuscht. Er hatte etwas Verträumtes, Madonnenhaftes erwartet; statt dessen sah er ein schickes Modedämmchen mit einem zwar hübschen, aber doch völlig nichtssagenden Gesicht, das mit lockten Bliden nicht allzu sparsam umzugehen schien.

Kopfschütteln stieg er die schmale dunkle Treppe hinan und pochte an die Tür, an der noch immer die halb zerrißene Visitenkarte prangte. Wieder blieb ihnen alles still, und als er die unverschlossene Tür öffnete, bemerkte er nirgends eine Spur von dem Bewohner des Zimmers. Kurz entschlossen drückte er die Klinke der anderen Tür nieder, die in das Schlafzimmer führte.

Nachdem seine Augen sich an das Halbdunkel gewöhnt hatten, das durch die herabgelassenen Vorhänge hergestellt worden war, bemerkte er zwischen den Kissen des Bettes Peter Borgens weißes Gesicht. Die großen Augen brannten in einem unruhigen Feuer, und die Zähne schlugen fröstelnd aufeinander. Als der Kranke Doktor Engelbrecht erkannte, flog ein Lächeln über seine abgezehrten Züge, und er streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich freue mich, daß Sie kommen,“ murmelte er. „Ich habe sonst niemand, dem ich's sagen könnte, außer meiner Wirtin, und die würde es nicht begreifen. Es ist ja leicht möglich, daß ich daran zugrunde gehe, und da möchte ich's doch zuvor wenigstens noch einem gesagt haben, damit Sie andere warnen können, die vielleicht

gegen die Veröffentlichung eines anderen, von ihm an den Kardinal Couiller gerichteten Briefes gegen das päpstliche Dekret, betreffend die erste Kommunion, protestiert. „Osservatore Romano“ knüpft an diesen Brief folgenden Kommentar: „Monsignore Chapon, der Erzbischof von Nizza, protestiert gegen die Veröffentlichung eines vertraulichen Briefes, den er an Seine Eminenz der Kardinal-Erzbischof von Lyon gerichtet hat, und erklärt, sein erster Eindruck in bezug auf das Dekret Quam simulari habe sich nicht wenig geändert. Auch wir bedauern diese unziemliche Veröffentlichung, wie wir auch den Inhalt dieses Dokumentes bedauern. Aus schuldigem Respekt beschränken wir uns darauf, zu konstatieren, daß Monsignore Chapon das Dekret sehr flüchtig durchgelesen haben muß, so daß er es nicht nur einer Kongregation zuschreibt, die es nie ausgegeben hat, sondern daß er heute sein Urteil auf Grund der Erläuterungen geändert hat, die im Dekrete selbst genau und klar niedergelegt sind.“

Der Budget-Kommission der Reichsduma sind bereits die Voranschläge der meisten Ressorts zugegangen. Das Budget des Kriegsministeriums und die Generalbilanz mit den Betrachtungen des Finanzministers über die allgemeine finanzielle und wirtschaftliche Lage des Reiches stehen noch aus, das Marineministerium hat dagegen soeben seinen Voranschlag dem Unterhause eingesendet. Aus dem Voranschlage ergibt sich, daß das Marineministerium im Ordinarium 112,994.000 und im Extra-Ordinarium 1,083.000 Rubel beansprucht. Die Ausgaben im Ordinarium weisen gegen das Vorjahr eine Steigerung um 23,746.000 Rubel auf, von denen zwei Drittel — 16,706.000 — auf das Schiffbaukonto entfallen. Auf diesem verlangt das Marineministerium für Neubauten 28 Millionen Rubel und außerdem 1½ Millionen für schwimmende Basen und 3 Millionen für Neuaufrüstung der vorhandenen Schlachtschiffe.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Uhr mit menschlicher Stimme.) Eine höchst originelle und praktische Erfindung ist soeben gemacht worden: eine Uhr, die mit menschlicher Stimme spricht! Die alle Viertelstunden die Zeit „ansagt“. Nicht etwa die alte Kuckucksuhr, sondern laut, mit klaren, deutlichen Worten, mit menschlicher Stimme. An der „Zeitanzeigen-Uhr“, wie sie offiziell heißt, ist äußerlich nichts Auffallendes zu bemerken, sie macht denselben Eindruck wie jede andere gute Standuhr. Nur alle Viertelstunden, wenn der Zeiger „voll“, „viertel“, „halb“ oder „dreiviertel“ erreicht hat, erflingt aus ihrem Innern eine wohlklängende, menschliche Stimme, die ruft: „Zwölf Uhr“, „Zwölf Uhr fünfzehn“ usw. Das Werk der Uhr ist nämlich mit einem starken, elastischen Band verbunden, das um eine mit einer Schalldose verbundene Rolle läuft. Auf dem elastischen Band oder richtiger gesagt Film, sind die auf phonographischem Wege aufgenommenen und durch Galvanisation auf eine Kupferplatte übertragenen Zeiten eingepreßt. Das Zeigerwerk der Uhr ist mit der Sprechvorrichtung verbunden und

später mal dasselbe suchen wollen, wie ich. — Es gibt kein goldenes Land.“

Er war, wie ermattet von der Anstrengung, in die Kissen hineingesunken und starre mit leeren Augen vor sich hin. Doktor Engelbrecht ahnte, daß es nur eine bittere Enttäuschung seiner Liebe sein konnte, die ihn so niedergeworfen hatte. Aber er wagte nicht, an die Wunde zu rühren, um den Kranken nicht unnötig aufzuregen. Da begann auch Peter Borgen schon wieder zu sprechen.

„Vor zwei Monaten, da glaubte ich, daß ich's gefunden hätte. Ich erzählte Ihnen ja damals von ihr. Ich glaubte, daß sie aus dem goldenen Lande wäre. Es ist nicht wahr, es ist alles nicht wahr. Ich habe Sie damals belogen, ohne daß ich es wußte. Sie hat das goldene Land nie gesehen. Sie hat mich ausgelacht wie die anderen auch. Vor meinen Bekannten hat sie sich über mich lustig gemacht. Der verrückte Kerl — ja, so hat sie gesagt, genau so.“

Er fiel wieder in die Kissen zurück, und ein trockenes Schluchzen erstickte seine Stimme. Doktor Engelbrecht beugte sich besorgt über ihn.

„Reden Sie nicht so viel,“ bat er. „Sie schaden sich damit.“

Aber Peter Borgen schüttelte müde lächelnd den Kopf. „Ich kann mir nicht mehr schaden. Alles andere ist für mich nur noch ein Segen. Dass es nicht mehr lange mit mir dauern kann, das weiß ich ja.“ Und sich halb aufrichtend, fuhr er fort: „Ziehen Sie doch die Vorhänge weg, Doktor. Es ist so dunkel im Zimmer.“

Doktor Engelbrecht tat, wie ihm geheißen. Die letzten goldenen Strahlen der Herbstsonne fluteten in das Zimmer, und in seinen Kissen lag der Kranke und starre mit glänzenden Augen in den Schein.

„Ich habe geglaubt, daß ich's hier finden würde,“ flüsterte er. „Hier ist's nicht. Über da drüber, da hinter dem schwarzen Vorhang, hinter den noch niemand geschaut hat — vielleicht ist's da, das goldene Land. Vielleicht —“

diese mit einem Trichter, der den Ton verstärkt und durch eine an der Schmalseite der Uhr angebrachte, fein vergitterte Öffnung nach außen trägt. Unregelmäßigkeiten zwischen den angezeigten und ausgesprochenen Zeit kommen nicht vor; denn mit dem Anfang der zwölften Stunde stellt sich das Sprechband, der Film, wieder automatisch auf die erste Stunde ein. Dieser Filmmstreifen selbst ist geradezu unverwüstlich. Dies neue Filmband eröffnet allem Anschein nach für die ganze Sprechmaschinenindustrie neue interessante Perspektiven, besonders auch mit Rücksicht auf seine außergewöhnliche Haltbarkeit; denn es gibt noch immer viele Menschen, die der Sprechmaschine abhold sind, weil sich die Phonographenwalzen, ebenso wie die Hartgummiplatten verhältnismäßig schnell abspielen.

— (Sturm der Frauen auf das Rathaus.) Das bescheidene Rathaus des kleinen römischen Vorortes Rocca Priora war in diesen Tagen der Schauplatz einer eigenartigen Szene. Die selbstbewußten Stadtälter, die bei den letzten Gemeinderatswahlen den Sieg davongetragen hatten, erregten seit einiger Zeit das Missfallen der Bevölkerung, denn sie widerstrebten sich der Eröffnung einer neuen Straße. Die Unzufriedenheit der Bürger von Rocca Priora wuchs von Tag zu Tag, aber im Vollgefühl ihrer Machtvollkommenheit trotzen die Stadtälter der öffentlichen Meinung und gingen über alle Proteste, Demonstrationen mit einem spöttischen Achselzucken zur Tagesordnung über. Die Einwohnerchaft mußte sich schließlich klar werden, daß sie bei den Männern ihres einstigen Vertrauens nie ein Uhr finden werde. Aber was sollte geschehen? Die Frauen waren es, die nun die Angelegenheit in die Hand nahmen. Ganz in der Stille kamen 300 Bürgerinnen von Rocca Priora überein, daß nur ein Gewaltstreich den Despotismus der trocken Herren mäßigen könne, und sie beschlossen kurzerhand, das Rathaus zu stürmen. Der finstere Plan wurde in allen Einzelheiten genau ausgearbeitet, und merkwürdigerweise ward das Geheimnis auch so meisterhaft gewahrt, daß nicht eine einzige Männerseele von Rocca Priora auch nur dunkel ahnte, welch bedeutsame Ereignisse sich vorbereiteten. Endlich war der festgesetzte Tag gekommen. Im Rathaus tagten die verrosteten Stadtälter, als plötzlich eine wohlgeordnete Schar von 300 Frauen in den Sitzungssaal drang. Die Stadtgewaltigen trauten kaum ihren Augen, und noch weniger ihren Ohren, als die Führerin der unerschrockenen Frauen ihnen erklärte, sie hätten sofort das Rathaus zu verlassen, da sie des öffentlichen Vertrauens unwürdig geworden seien. In Anbetracht der zahlmäßig überwältigender Menge der Eindringlinge konnten die paar Stadtälter nichts anderes tun, als unter Protest das Feld räumen. Das Rathaus wurde von den Frauen verschlossen und der Schlüssel der Polizei übergeben, mit dem Auftrag, ihn nur einem Regierungsbeamten auszuhändigen. Nachdem der kleine Staatstrich so glücklich durchgeführt war, gingen die wackeren Rettnerinnen von Rocca Priora ruhig nach Hanse, wo sie von ihren erstaunten Männern und Brüdern mit Jubel begrüßt und als Heldeninnen der Vaterstadt gebührend gefeiert wurden. Die ausgewiesenen Stadtälter aber sandten noch am selben Abend ein Telegramm an die Regierung ab, in dem sie ihre Demission mitteilten.

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Eric Einstein.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der mit dem braunen Bollbart war's!“ erklärte Poldi.

Herr Mittler, der „Geschäftsführer“, machte ein verblüfftes Gesicht.

„Entschuldigen Sie, Fräulein, aber unter meinen Leuten ist überhaupt keiner mit einem Bollbart!“

„Aber ich habe ihn doch selber gesehen! Und frisch ist er — na — eigentlich schaut ihm der Spitzbube schon zum Gesicht heraus!“

„Da meinen Sie vielleicht Ihren Hausknecht — der hat einen braunen Bollbart, wie ich mich jetzt erinnere!“

„Unseren Hausknecht?“ Die Dienstleute sahen sich jetzt ihrerseits verblüfft an.

„Wir haben doch gar keinen Hausknecht!“ erklärte Lisette. „Bloß den Kutscher und den Groom, die sind mit der Gnädigen fort und Beppo da, der Lakai ist.“

Nun rief Herr Mittler seine Leute zusammen, und es kam ein sonderbarer Umstand zutage.

Der Mensch mit dem braunen Bollbart hatte die Leute der Reinigungsanstalt im Arbeitsanzug am Gartentor erwartet und ihnen gesagt, daß er „der Hausknecht“ sei und den Auftrag habe, ihnen zu helfen.

So kam er ins Haus, zeigte sich dort sehr bewandert und half wirklich fleißig mit. Die Dienstleute aber glaubten natürlich, er gehöre zu den bestellten Arbeitern und achteten nicht weiter auf ihn.

„Das ist eine schöne Geschichte!“ seufzte die Käolin. „Der Kerl hat den Diebstahl offenbar schon vorher geplant. Es ist nur unbegreiflich, mit welcher Frechheit er ihn sozusagen vor aller Augen ausführte! Die Gnädige . . .“

„Man muß sofort die Anzeige machen“, erklärte Herr Mittler höchst aufgeregt. „Jean, laufen Sie mal so rasch als möglich zur nächsten Wachstube . . .“

— (Die Königin und der Maler.) Man schreibt aus Brüssel: Die jugendliche Königin Elisabeth von Belgien, bekanntlich die Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Theodor in Bayern, hat vom Elternhaus her unzweifelhaft eine große Liebe für alles Künstlerische. Sie nimmt an dem Schicksal der Künstler, auf die Belgien stolz sein kann, den regsten Anteil und macht häufig Atelierbesuche, um sich über die Arbeiten, mit denen die einzelnen Künstler gerade beschäftigt sind, zu informieren. Aber auch die persönlichen Verhältnisse der Maler berühren sie. Seit einiger Zeit ist der bekannte österreichische Maler Eugène Laermans dermaßen von einer Augenkrankheit befallen, daß man für sein Augenlicht fürchten muß. Als Tochter des berühmten französischen Augenarztes nimmt die Königin an dem Schicksal des schwerkranken Junggesellen besonderen Anteil; sie hat ihn wiederholt in seiner Wohnung besucht und sich nach seinem Besinden erkundigt. Dieser Tag fuhr sie wiederum bei Laermans vor, um sich von dem Arzt Bericht über den Verlauf der Krankheit erstatten zu lassen. Der alte Meister wollte nun absolut der Königin seine alte Dienstmagd vorstellen, die ihn seit Jahren so treu und fürsorglich pflegt. Die Königin willigte sofort ein und unterhielt sich längere Zeit mit der guten Alten. Während dieses Gesprächs wurde Laermans nicht müde, seiner alten Magd Zeichen zu geben, namentlich machte er die Bewegung des Pfropfenziehens, so daß die Königin darauf aufmerksam wurde. Sie erkundigte sich nach Laermans' Wünschen, worauf dieser naiv erwiderte: „Weiß unsere Königin nicht, was ich will? Die Mieze soll eine Flasche Wein holen, damit wir ein Glas zusammen trinken können.“ Königin Elisabeth akzeptierte, und wenige Minuten später stieß sie mit dem Maler, dem Arzt und der Dienstmagd an und dankte auf die baldige Wiedergesundung des alten Meisters.

— (Der Aviatiker als Schauspieler.) Dieser Tag wurde im Londoner Queens Theatre das Drama „Der Mann von der See“, von William Rose, zum erstenmal gespielt. Das mäßige Sensationsstück hätte die Zuschauer sicher nicht entzückt, wenn nicht Robert Loraine die Hauptrolle gespielt hätte. Loraine ist der Fliegkünstler, der kürzlich den Flug über den Irischen Kanal mache und damit in bezug auf Seeflüge einen Rekord für Drachenflieger aufstellte. Er wurde von der Menge stürmisch bewillkommen, und natürlich fehlte es im Dialog nicht an Anspielungen auf seine Heldentat. Loraine ist eine untersehete, eben mittelgroße Gestalt mit braunem Gesicht und von frischem, kräftigem Aussehen. Was seine Gaben als Schauspieler betrifft, so äußern sie sich in einem gewissen eleganten Naturburschentum; als Liebhaber wirkt er nicht glaubhaft. Übrigens will Herr Loraine, wie er Journalisten anvertraut hat, demnächst den Dienst Thalias verlassen, um sich ganz dem Fliegen zu widmen. Wie er andeutet, hat ihm eine auswärtige Regierung Anerbietungen gemacht, um seine Fähigkeiten für ihre Drachenflieger zu verwenden.

— (Der Kraftaufwand beim Klavierspiel.) Daß das Klavierspiel einen erheblichen Kraftaufwand erfordert, hat gewiß mancher Spieler empfunden, wenn ihm nach Stundenlangem Bearbeiten der Tasten Finger, Arme und Schultern weh taten. Ein Pianist hat berechnet, welches Maß von Arbeitsleitung das Klavierspiel darstellt. Um eine Taste gerade noch herunterzudrücken, daß

„Ich glaube nicht, daß es der Gnädigen recht ist, wenn man ohne ihr Wissen die Polizei ins Haus ruft“, ließ Beppo hastig ein. „Aber da kam er schön an.“

„Recht oder nicht“, sagte Herr Mittler, „darauf kann ich keine Rücksicht nehmen, sobald es sich um die Ehre unseres Geschäftes handelt. Es muß klipp und klar festgestellt werden, daß wir mit dem Menschen nichts zu tun hatten, und das sofort! Gehet Sie, Jean!“

Einer der Arbeiter lief fort.

Inzwischen ließ Herr Mittler Bürsten, Klopfer und Tücher seiner Leute zusammenbringen und befahl ihnen, das Haus nicht mehr zu betreten. Mit dem Klopfer und Entstauben war man so wie so glücklich fertig. Bis zur Ankunft der Polizei sollte im Haus alles bleiben, wie es war.

Während alle noch erregt auf dem Sandplatz vor dem Hause beisammen standen und den Vorfall besprachen, fuhr draußen am Gittertor ein Wagen vor und Lisette stieß einen kleinen Schreckenschrei aus.

Es war ihre Herrin.

XIII.

Mabel war eben nach einer angenehmen Praterfahrt im Begriff gewesen, mit ihrem Begleiter und Lucy zu Sacher zu fahren, als sie die Entdeckung machte, daß der neue Pariser Schuh aus feinstem taubengrauen Handschuhleder am rechten Fuß über dem Knöchel geplagt war.

So konnte sie weder ins Restaurant, noch zur Baronin Davy. Aber es war ja erst Mittag, und man konnte schon noch den Absteher in die Herwigstraße machen, um die Chauffeure zu wechseln.

Leichtfüßig sprang sie aus der Equipage und eilte mit Lucy durch den schmalen Borgarten. Beide waren verwundert, als sie die in verlegenem Schweigen dastehende Versammlung an der Haustür gewahrten.

Aber ihre Verwunderung verwandelte sich in Bestürzung, als Beppo ihnen das Vorgefallene mitteilte.

sie eben noch einen Ton pianissimo erzeugt, ist ein Druck des Fingers notwendig, der einem Gewicht von 110 Gramm entspricht. Der Fortissimo-Anschlag erfordert aber den statlichen Druck von 3000 Gramm. Dieses Gewicht modifiziert sich nun allerdings durch das gleichzeitige Anschlagen mehrerer Tasten durchschnittlich auf den fünften bis sechsten Teil. Immerhin erfordert nach dieser Berechnung die letzte Etude von Chopin in C-Moll z. B. einen Kraftaufwand von 3130 Kilogramm oder von 62 Zentnern und 60 Pfund. Wenn so ein angehender Pianist also 12 Stunden täglich studiert hat, so kann er auf die Arbeitsleistung etwa eines Dampfrahmbocks zurücksehen; denn er hat mit mehr als siebenhundert Zentnern auf die Tasten gewichtet. Bei den Komponisten modernster Richtung dürfte sich dieser Kraftaufwand noch erheblich steigern.

— (30.000 Mark in — Hoffmannstropfen vertrunken.) Ein Verfahren wegen Trunksucht schwelt zur Zeit gegen die Witwe L. in Halberstadt vor dem dortigen Amtsgericht. Die Trunkmüchte, die ganz allein in einem Stübchen haust, hat es fertig gebracht, im Verlaufe von mehreren Jahren ein Vermögen von 30.000 Mark in Alkohol umzusezen, und zwar hat sie das Leib und Seele zerrüttende Gift regelmäßig in Form von Hoffmannstropfen zu sich genommen. Da es aussichtslos erscheint, die Frau von ihrer krankhaften Neigung abzubringen, wird jetzt ihre Unterbringung in einer Trinker-Krettungsanstalt in Erwägung gezogen.

— (Die Kunst, sich zu entschuldigen.) Frédéric Lemaitre, dem berühmten französischen Schauspieler, begegnete es eines Abends, so erzählt eine französische Zeitschrift, daß er seine Rolle vergessen hatte. Aber dieses Missgeschick hatte nichts mit der Amnestie zu tun, die gelegentlich auch den besten Schauspieler befällt. Lemaitre war ganz einfach betrunken! Das Publikum, das die Schwäche des Schauspielers kannte und seinem Liebling viel verzieh, wurde an diesem Abende aufgebracht und pfiff ihn aus. Jetzt wurde Lemaitre wütend, sich zusammenraffend, marschierte er an die Rampe und schrie mit dröhrender Stimme in das Publikum: „Ihr seid Schafsköpfe!“ Dann drehte er sich um und verschwand hinter den Kulissen. Ein Sturm der Entrüstung brach hinter ihm aus, die empörten Zuschauer drohten, alles kurz und klein zu schlagen und das Theater zu boykottieren, wenn Lemaitre sich nicht entschuldigte. Der Theaterdirektor beschwore den Schauspieler fast kniefällig nachzugeben. Lemaitre sah auch ein, daß er sich zu weit hatte fortreissen lassen, aber er wollte sich vor den Leuten, die es gewagt hatten, ihn auszupfeifen, nicht demütigen, und so kam er auf folgenden Ausweg: er trat vor das Publikum und sagte mit erhobener Stimme: „Meine Herren, ich habe gesagt, Sie wären Schafsköpfe — das ist nicht wahr, ich bitte Sie um Entschuldigung — das ist Unrecht!“ Das Publikum übersah den gefährlichen Doppelsinn dieser Sätze und jubelte seinem Abgott begeistert zu . . .

— (Der Mantel des Propheten.) Aus Konstantinopel wird berichtet: Montag, den 19. d., hat sich Sultan Mehmed V. anlässlich des Halbaramazans feierlich nach dem Stambul gegenüberliegenden Schloß von Topkapu begeben, wo er, von den höchsten Staatswürdenträgern, den Ulemas und den Reichsabgeordneten empfangen, in die Prunkräume des Schlosses geleitet wurde und den dort aufbewahrten Mantel des Propheten

geföhnt hat. Welche Beziehung es mit diesem Mantel hat, darüber war man bisher nicht ganz im klaren. Nun gibt heute der Abgeordnete Fehmi-Effendi, ein Hodschha, der als gelehrter und aufgeklärter Koranleser geschätzt wird, in einer Zeitung eine sehr interessante Erklärung. Nach Fehmi hatte der arabische Dichter Kiab-Bin-Suheir, als er erfuhr, daß auch sein eigener Bruder sich dem Propheten Mohammed angeschlossen habe, Verse geschrieben, in welchen er den Bruder bedauerte und als von Mohammed verleitetes Opfer hinstellte. Der Prophet war darüber dermaßen aufgebracht, daß er Kiab in Acht und Bann erklärte. „Ich bin“, so sprach der Prophet, „in die Welt gekommen, nicht um das Volk irrezuführen, sondern um das Glück der Menschheit sicherzustellen.“ Kiab, daraus hin von allen Stämmen, die das Wort des Propheten erfuhr, verjagt, irrte heimatlos umher und mußte sich endlich entschließen, zu Mohammed zurückzukehren, um seine Erbarmung zu erleben. Eines Tages traf er im Bettlergewande unerkannt in Medina ein, begab sich zum Frühgebet in den Tempel, saßte in der nächsten Nähe des Altars Posto und stimmte ein Lied an, in welchem er die Tugenden des Propheten pries und das Erbarmen Mohammeds ersehnte. Von der tiefen Reue und dem bejammernswerten Aussehen des Kiab gerühr, warf ihm der Prophet seinen eigenen Mantel um die Schultern, den er ihm damit zum Geschenke machte. Der Dichter aber wagte es nicht, den Mantel zu tragen und ordnete an, daß ihm das Geschenk des Propheten nach seinem Ableben auf den Sarg gelegt werde. Später ging der Mantel in den Besitz der Abbassiden über und kam nach Ägypten. Von dort brachte ihn der Sultan Selim, der Ägypten eroberte, als Beute nach Konstantinopel, wo er seit Jahrhunderten als kostbares Heiligtum der mohammedanischen Welt verehrt wird.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Organisation des I. f. Gewerbeförderungsamtes.) Gestern wurde folgende Verordnung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten vom 24. September veröffentlicht: Auf Grund Allerhöchster Entschließung vom 1. August 1910 werden die nachstehenden Bestimmungen über die Organisation des I. f. Gewerbeförderungsamtes getroffen: § 1. Das Gewerbeförderungsamt hat den Zweck, dem Ministerium für öffentliche Arbeiten als vollziehende Stelle für in das Ressort dieses Ministeriums fallende Angelegenheiten der wirtschaftlichen und technischen Gewerbeförderung zu dienen. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten bestimmt die Angelegenheiten, deren Vollzug dem Gewerbeförderungsamt übertragen ist. Dem Gewerbeförderungsamt fällt auch zu, innerhalb dieses Aufgabenkreises selbständige Anträge an das Ministerium für öffentliche Arbeiten zu stellen. § 2. Das Gewerbeförderungsamt hat seinen Sitz in Wien, ist dem Ministerium für öffentliche Arbeiten unmittelbar unterstellt und wird durch einen vom Kaiser ernannten Direktor geleitet. § 3. Die Geschäftsgabeung des Gewerbeförderungsamtes wird vom Ministerium für öffentliche Arbeiten durch eine eigene Amtsinstruktion festgelegt. § 4. Dem Direktor des Gewerbeförderungsamtes wird das zur Durchführung der Aufgaben des Amtes erforderliche Personal vom Mini-

Bestohlen! Der Schmuckschrank! Mabel tauchte einen erschrockenen Blick mit der Mulattin, die ganz sprachlos dastand. In dem kleinen Schrank lagen Juwelen im Werte von mehr als hunderttausend Gulden!

Dann eilten die beiden Frauen hastig die Treppe hinauf. Mit zitternden Fingern riß Mabel das nur angelehnte Türchen auf — der Schrank selbst war an ein massives Möbelstück angeschraubt und begann die einzelnen Etuis zu untersuchen. Lucy half schweigend.

Gott sei Dank, das sechsreihige Perlencollier mit dem Diamantenschloß war noch da. Auch der Rubinschmuck, das Diadem aus Saphiren und Brillanten, die kostbaren Smaragdspangen, Ringe, Armbänder, Broschen — alles, alles war da!

Die Mulattin sah Mabel verständnislos an.

„Aber . . .“

Plötzlich stieß Mabel einen Schrei aus und wurde blaß.

„Die Briefe — meine Dokumente — sie sind fort samt der Ledermappe —“

Mabel sank auf einen Stuhl und griff sich an die Stirn.

„Mein Gott, wer kann daran ein Interesse haben?“

Lucy antwortete nicht. Verstört raffte sie die Schmucketuis zusammen, schob sie in den nebenstehenden Wäscheschrank und schloß diesen sorgfältig ab.

„Luigi!“ murmelte Mabel, „wer anders sollte . . . o, dieser Teufel! Er ist wieder da!“

Die Mulattin hatte inzwischen ein neues Paar Schuhe geholt und kniete neben ihr nieder.

„Luigi war es nicht,“ sagte sie seltsam gedämpft.

„Aber wer denn dann? Ich habe doch keine politischen Papiere, wer kann sich für meine Privatverhältnisse interessieren?“

„Vielleicht die Polizei.“

Mabel sah die vor ihr kniende Mulattin verständnislos an.

„Du träumst wohl?“ sagte sie dann langsam, „die Untersuchung über Wits Verschwinden ist eingestellt . . . und überhaupt . . .“

Lucy lachte spöttisch.

„Willst du etwa behaupten, er sei wirklich mit einer Verläuferin durchgebrannt?“

Mabel schwieg. Dann warf sie den Kopf stolz zurück.

„Noch einmal, Lucy — du träumst! Langmann ist bis über die Ohren in mich verliebt. Nicht in tausend Jahren siele es ihm ein Verdacht gegen mich zu hegen.“

„Und der Detektiv, den du so schön zum Hause hinausgeworfen hast? Derlei Leute sind oft ehrgeizig und hartnäckig. Es ist ja auch ganz ausgeschlossen, daß die offizielle Behörde einen Diebstahl begeht, um sich über etwas Klarheit zu verschaffen, was sie auf legalem Weg nur zu leicht erfahren könnte. Nein, meine Liebe, die Behörde hätte einfach Haussuchung vorgenommen!“

Mabel rieb die Hände.

„O Gott, bei mir! Aber warum, was habe ich denn verbrochen?“

Lucy warf ihr einen seltsamen Blick zu. Dann murmelte sie dumpf: „Wenn sie deine Vergangenheit kennen und wüssten, was an jenem Abend geschah, als Wits zum letztenmal . . .“

Mabel Henderson duckte sich schauernd zusammen und vergrub das Gesicht in den Händen.

„Nicht . . . nicht,“ stammelte sie, „sprich nicht von jenem schrecklichen Abend, Lucy . . . ich möchte rasend werden, wenn ich daran zurückdenke . . .“ Dann ließ sie die Hände sinken und blickte starr zu Boden. Ein gequälter, grübelnder Ausdruck lag in ihren Augen.

„Lucy“, begann sie zögernd, „wenn Dan Götz damals etwas gemerkt hätte? Wenn er darum so verändert . . . o Gott . . .“

Die Mulattin sah sie prüfend an.

(Fortsetzung folgt.)

sterium für öffentliche Arbeiten beigegeben, insoweit er nicht durch die Amtsinstruktion ermächtigt ist, im eigenen Wirkungskreise für dessen Bestellung zu sorgen. Vom Direktor und in dessen Abwesenheit von seinem Stellvertreter werden bei der Staatszentralkasse die durch das Gewerbeförderungsamt zu bestreitenden Auslagen zur Zahlung und die Einnahmen zur Empfangnahme angewiesen. § 5. Der Wirkungskreis der von autonomen Faktoren in den Königreichen und Ländern ins Leben gerufenen Gewerbeförderungsanstalten wird durch die Tätigkeit des Gewerbeförderungsamtes in keiner Weise eingeschränkt. Das Gewerbeförderungsamt hat die Aufgabe, die Gewerbeförderungsanstalten über ihren Wunsch zu beraten. Falls die Gewerbeförderungsanstalten an der Durchführung der dem Gewerbeförderungsmittel übertragenen, aus staatlichen Mitteln bestreiteten Aufgaben teilzunehmen wünschen, hat das Gewerbeförderungsamt entweder durch ein der Genehmigung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten unterliegendes Übereinkommen mit den Anstalten die Art gemeinsamer Tätigkeit im allgemeinen zu regeln oder fallweise mit ihnen ein Abkommen über die Art der Durchführung einzelner gewerbefördernder Aktionen zu treffen. § 6. Durch diese Verordnung, die mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft tritt, wird der Wirkungskreis des Gewerbeförderungsbeirates nicht berührt.

— (Aktivierung des Zentralwirtschaftsfonds des I. und k. Heeres.) Der zur dauernden Erinnerung an das 80. Geburtsfest Seiner Majestät des Kaiser gegründete Zentralwirtschaftsfonds des I. und k. Heeres hat seine Tätigkeit bereits begonnen. Durch das bereitwillige Entgegenkommen der Österreichisch-ungarischen Bank und des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie ist es gelungen, die entsprechenden Mittel zu günstigen Bedingungen sicherzustellen.

— (Fürst Ernst zu Windisch-Graetz.) Der Senior des fürstlichen Hauses Windisch-Graetz Seine Durchlaucht Fürst Ernst zu Windisch-Graetz hat vor einigen Tagen in Bledes sein 88. Lebensjahr vollendet und aus diesem Anlaß zahlreiche Gratulationen empfangen.

— (Personalnachricht.) Heute tritt Regierungsrat Dr. Anton Schlosser, Vorstand der Grazer Universitätsbibliothek, in den Ruhestand. Mit ihm scheidet ein sympathischer und bekannter Gelehrter aus dem Staatsdienste, um sich verschiedenen literarischen Unternehmungen ganz widmen zu können.

— (Aufnahme von Einjährig-Freiwilligen bei den Gebirgsartillerieregimentern.) Vom Herbst 1910 an können auch bei den Gebirgsartillerieregimentern Nr. 4, 5 und 6 Einjährig-Freiwillige auf eigene und ärarische Kosten zur Ableistung des Präsenzdienstes zugelassen werden. Für die Gesamtzahl der zu diesen Truppenträgern zuzulassenden Einjährig-Freiwilligen ist maßgebend, daß bei jeder Gebirgskanonen- und Gebirgs-haubitzbatterie nur je ein Einjährig-Freiwilliger auf ärarische Kosten beritten gemacht werden kann. Über diese Zahl hinaus können nur solche Einjährig-Freiwillige auf eigene Kosten eingeteilt werden, die für ihre Verpflichtung und den Unterhalt des Pferdes selbst sorgen.

— (Korpskommandoverlegung.) Das 16. Korpskommando wurde von Zara nach Ragusa verlegt und hat heute seine Amtstätigkeit dortselbst aufgenommen.

— (Erledigte Militärstiftungspläne.) Aus der II. Stiftung des Jozab v. Schellenburg ein Stiftungsplatz auf Lebensdauer mit 182 K 40 h für dürftige, aus Krain gebürtige Offizierswitwen, deren Gatten in Kriegsdiensten gestorben sind. Die bis 15. November bei der Evidenzbehörde fälligen Gesuche sind mit Trauschein und Mittellofigkeitszeugnis der Wittstellerin und dem Totenschein des Gatten zu instruieren.

— Aus der Oberstleutnantsgattin Malvine von Schlayer, geborene Jobst-Stiftung, ein Platz auf Lebensdauer mit 420 K für bedürftige, mit unversorgten Kindern belastete Witwen nach Offizieren des k. u. k. Heeres. — Aus der Heinrich Wilhelm und Maria Laibach-Stiftung ein Platz mit 100 K und einmaliger Beteilung für einen pensionierten oder aktiven, verheirateten, mit unversorgten Kindern belasteten, ohne sein Verschulden bedürftig gewordenen k. u. k. Offizier ohne Unterschied der Konfession. Termin für beide Stiftungspläne bis 15. November bei der Evidenzbehörde.

— (Vom Mittelschuldienste.) Die am Kaiser Franz Joseph-Staatsgymnasium in Kraainburg für klassische Philologie ausgeschriebene Supplentenstelle wurde dem absolvierten Lehramtskandidaten Franz Kmet verliehen.

— (An der Staatsrealschule in Idria) wirken im laufenden Schuljahre mit Einschluß des Direktors 10 definitive Lehrkräfte, 3 Supplenten und ein Lehrer für die Vorbereitungsklasse. — An Stelle des dem Staatsgymnasium in Kraainburg zugewiesenen Prof. Doktor Josef Mencej wurde Dr. Nikolaus Dimer zum Supplenten bestellt.

— (Die Apotheker und die Giftermittelung.) Die Apothekerforenisation haben eine Aktion zur Abänderung der Ministerialverordnung vom 6. August 1907, betreffend die Befähigung der Apotheker zur Erlangung einer Konzession für die Giftermittelung eingeleitet. Nach der genannten Ministerialverordnung sind nämlich die Apotheker in bezug auf die Erlaubnis zur Giftermittelung schlechter gestellt als die Absolventen der höheren Gewerbeschulen. Nach der gegenwärtigen Lage müssen Bewerber um die Konzession für das eben erwähnte Gewerbe in Verbindung mit dem Nachweise über eine

mindestens zweijährige Verwendung in einem chemischen Laboratorium oder in einem den Gegenstand des Bezeugnisses ausübenden Gewerbeabonnement das Reifezeugnis oder das Bezeugnis über den mit Erfolg absolvierten letzten Jahrgang der chemisch-technischen Abteilung der höheren Gewerbeschule an den Staatsgewerbeschulen in Prag, Reichenberg, Bielitz oder Krakau, oder der höheren Gewerbeschule chemisch-technischer Richtung im 17. Wiener Bezirke vorweisen. Das von den Apothekern dem Ministerium des Innern zu überreichende Gesuch soll das Ministerium dazu bewegen, die geltende Norm dahin abzuändern, daß der Nachweis der besonderen Befähigung für das erwähnte Gewerbe der Darstellung von Giften und Zubereitung von zu arzneilicher Verwendung bestimmten Stoffen und Präparaten auch erbracht werden könne: durch die Vorlage eines Diploms über das an einer inländischen Universität erworbene Magisterium der Pharmazie in Verbindung mit dem Nachweis über eine zweijährige Praxis in pharmazeutisch-chemischen Laboratorien oder in Verbindung mit dem an einer inländischen Universität erlangten philosophischen Doctorate.

* (Besetzung einer Sanitäts-Konzipistenstelle.) Im Stande der Sanitätsbehörden der politischen Verwaltung Kärntens kommt eine Sanitäts-Konzipistenstelle mit den ihm zugehörigen Bezeugen der zehnten Rangklasse zur Besetzung. Bewerber um diesen Dienstposten haben ihre diesfälligen Gesuche mit den Nachweisen über die nach dem Gesetz vom 31. Mai 1873, R. G. Bl. Nr. 37, erforderliche Befähigung und ihre bisherige Verwendung, wenn sie bereits im öffentlichen Staatsdienste stehen, im Wege ihrer vorgesetzten Behörde, sonst aber unmittelbar beim Präsidium der k. k. Landesregierung für Kärnten in Klagenfurt bis 1. November einzubringen. Noch nicht im Staatsdienste stehende Bewerber haben ihrem Ansuchen überdies den Heimatschein und ein amtssärztliches Zeugnis über ihre physische Eignung beizuschließen.

— (Die Restaurierung alter Freskogemälde in der Filialkirche zu Bodesee) bei Reisen in Oberkrain ist soeben im Zuge und wird vom bekannten akademischen Maler Matthäus Steinen vorgenommen. Die sonst unansehnliche, hinter einem überaus hohen und steilen Felsenvorsprung am linken Ufer der Wocheiner Save stehende Kirche ist im gotischen Stile erbaut und stammt aus dem 15. Jahrhunderte, was aus einer in gotischen Minuskulen verfaßten Aufschrift, die zwar stark gelitten hat, zu entnehmen ist. Die Kirche wurde im Laufe der Zeit öfters den verschiedensten Reparaturen und Umbauten unterzogen, wobei die interessanten Gemälde stark zu leiden hatten. Die Kirchenwände sind zur Zeit weiß übertüncht; nur hier und da schimmert ein Teil der einstigen Gemälde hervor. Im Presbyterium sollen sich, wie die angestellten Versuche ergeben haben, die zwölf Apostel abgebildet vorfinden. Die Seitenwand ist durch ein überaus einfaches und dennoch wertvolles Gemälde, die Legende des hl. Jakobus von Compostella darstellend, geschmückt. Das Bild besteht aus zwei ungleich großen Teilen, wovon der eine einen Jüngling auf dem Galgen und neben ihm einen Mann mit Pilgerhut und der bekannten Mütze darstellt, während am zweiten Teil ein Mann, mit Gattin und Sohn beim feierlichen Mahle sitzend, abgebildet erscheint; eine der zubereiteten Tauben will soeben durch die Tür davonschießen, während sich die zweite vom Teller erhebt.

— Sehr interessant sind auch die Gemälde an der Außenwand, den Riesen Christophorus, den hl. Leonhardus und „Ecce homo“ darstellend.

Dieje Freskogemälde haben, wie gesagt, im Laufe der Jahre stark gelitten

und wären sicherlich mit der Zeit gänzlich zugrunde gegangen, wenn nicht ihre Restaurierung durch einen Beitrag des Ministeriums (800 K) und einen zweiten der Bewohner von Bodesee (100 K) ermöglicht worden wäre.

Die nun in Angriff genommene Arbeit schreitet zwar langsam vorwärts, da man hiebei natürlich mit der größten Vorsicht zu Werke gehen muß; nichtsdestoweniger dürfte die Restaurierung im nächsten Jahre vollendet sein.

— (Die Rinder-, Schweine- und Geflügelauflistung.) die am 19. September in Randia bei Rudolfs-

wert stattfand, erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches und einer sehr starken Beschildung, so daß sie in dieser Richtung den Herbstausstellungen, die die landwirtschaftliche Filiale in den beiden letzten Jahren in Stauden veranstaltet hatte, würdig an die Seite gestellt werden kann. Es gab sich auch in diesem Falle unter den Landwirten das regste Interesse und, was heuer um so höher anzuschlagen ist, als sich die landwirtschaftlichen Arbeiten so ziemlich überall stark im Rückstand befanden. Das ist der beste Beweis, daß derartige Veranstaltungen notwendig sind, weil sie sehr fördernd auf die Hebung der verschiedenen Zweige unserer Landwirtschaft einzuwirken imstande sind und den Bedürfnissen des praktisch tätigen Landwirtes sehr gut entsprechen. Die heurige Ausstellung war vom schönsten Wetter begünstigt. Der Auftrieb des Viehes war ungewöhnlich groß. Vom Rindvieh wurden zusammen 15 Stück, 68 Kühe und 43 Kalbinnen, zusammen also 126 Stück zur Schau gebracht, eine Zahl, die bisher bei solchen Bezirksprämiierungen nirgends aufzuweisen war. Von Schweinen wurden insgesamt 16 Eber, 29 Zuchtfäuse, darunter 12 Mutterfäuse mit zusammen 92 Ferkeln ausgestellt. Die Geflügelauflistung war als erste ihrer Art auch gut beschildert, denn es belief sich die Zahl der ausgestellten Geflügels auf zusammen 143 Stück, nämlich 32 Hähne, 78 Hennen, 20 Enten, 8 Gänse und 10 Truthühner. Die in jeder Richtung ge-

lungene Schau ist einerseits der rührigen Arbeit des Ausstellungskomitees, anderseits aber einem tatsächlichen Bedürfnis nach solchen Veranstaltungen zuzuordnen, da diese am besten geeignet sind, durch ihre guten Beispiele erzieherisch und verbessernd speziell auf die so wichtige Zuchtwahl in der Viehzucht einzuwirken. Das Preisrichterkollegium setzte sich aus folgenden Herren zusammen, und zwar in der Rinderausstellung: Landesveterinärreferent Munda (Obmann), Bojanec, Rotar, Slajpah und J. Behovec; in der Schweinausstellung: Landtagsabgeordneter Dular (Obmann), Bezirksoberförster Skale, Majzelj, Osojnik und Bintar; in der Geflüelausstellung: J. Dular, Direktor Rohrmann (Obmann), Fachlehrer Zdolsek und Oberlehrer Zupan aus Zdolsko. Das Ergebnis war folgendes: Im ganzen wurden 115 Preise zuerkannt, und zwar für Kinder 47, für Schweine 33 und für Geflügel 35 Preise, im Gesamtwerte von beinahe 2000 K. Außerdem gelangten auch 5 Staatspreise zur Verteilung. Vor der Preisverteilung verwies der Obmann des Ausstellungskomitees Propst Dr. S. Elbert in einer Ansprache an die Verammelten zunächst auf den Fortschritt Unterfrains in der Viehzucht, der im Laufe der letzten Dezzennien gemacht worden, und dankte allen Förderern und Mitwirkenden dieser Veranstaltung, worauf der Filialobmann Direktor Rohrmann die anwesenden Viehzüchter auf die Notwendigkeit der genossenschaftlichen Förderung unserer Viehzucht aufmerksam machte und kurz die Ergebnisse der Ausstellung besprach. Im Laufe der Ausstellung wurde diese durch den Besuch des k. k. Bezirkshauptmannes Baron Rechbach, der Landtagsabgeordneten Prof. Farce und Kosak sowie anderer Interessenten beeindruckt. Wir kommen auf einzelne Details dieser Ausstellung noch zurück.

— (Verlorene Aufnahmen.) Bei der heutigen Verbreitung der Photographie gibt es ohne Zweifel zahlreiche Aufnahmen, welche es verdienst würden, über den relativ kleinen Kreis der engsten Freunde des Besitzers hinaus bekannt zu werden, sei es weil sie Motive von allgemeinem oder wissenschaftlichem Interesse, Beiträge zur Heimatkunde oder dergl. darstellen, sei es weil sie sich durch künstlerische Auffassung auszeichnen. Wie viele solcher Aufnahmen mögen wohl in Schubladen ein verborgenes Dasein führen! Sie gehen der Allgemeinheit verloren und ihre Besitzer müssen überdies auf die verdiente Anerkennung verzichten! Der Verlust ist aber noch von einem anderen Standpunkte aus zu beklagen. Während ein so reiches Material brach liegt, mangelt es in der Praxis an Bilderserien, welche beispielsweise den Bestrebungen, die auf die Hebung des Fremdenverkehrs, die Erweiterung des Bildungsniveaus der breitesten Schichten gerichtet sind usw. treffliche Dienste leisten könnten. — Von diesen Erwägungen ausgehend, will der Verlag der „Kamerakunst“ (Wien, VI., Eggerthgasse 10) eine Zentralstelle bilden, welche alle wertvollen Aufnahmen sammelt, um sie einem geeigneten Zwecke zuzuführen, wobei die Namen der Autoren stets genannt und ihre Interessen gewahrt werden sollen. Der Verlag hofft auf diese Weise einerseits den stolzhaften Amateurphotographen einen Ansporn zu erhöhter und zielsbewußter Tätigkeit zu geben, anderseits aber gewissen lokalen Interessen in bezug auf Hebung des Fremdenverkehrs usw. zu nützen. Es wäre zu wünschen, daß die gute Idee auch wirklich Unterstützung findet. Zu näheren Auskünften ist der Verlag gerne bereit.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 18. bis 24. September kamen in Laibach 18 Kinder zur Welt (23,40 pro Mille), darunter 2 Totgeburten; dagegen starben 19 Personen (24,70 pro Mille). Von den Verstorbenen sind 13 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen beträgt somit 16,90 pro Mille. Es starben an Scharlach 2, an Ruhr 1, an Tuberkulose 2 (unter ihnen 1 Ortsfremder), infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalls 1, an verschiedenen Krankheiten 12 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 6 Ortsfremde (31,58 %) und 9 Personen aus Anstalten (47,37 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Mumps 2, Scharlach 2, Ruhr 12 (unter diesen 4 vom Lande ins Landesspital überführt), Trachom 2, Diphtheritis 1.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 22. September stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Auersperg wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Bartholomäus Žužel, Besitzer in Auersperg, zu Gemeinderäten Johann Hočekar, Besitzer in Klein-Laschitz, Alois Podrázaj, Besitzer in Groß-Ločná, Anton Peterlin, Besitzer in Dolsafe, Franz Centa, Besitzer in Groß-Ločná, Franz Adamic, Besitzer in Knej, und Josef Mencin, Besitzer in Sloka Gora.

— (Brandlegung.) Am 26. September abends kam an der mit Heu und Getreide gefüllten Harse des Besitzers Franz Koželj in Tacen ein Feuer zum Ausbruche, das aber von den Ortsinsassen sofort bemerkt und unterdrückt wurde. Ein größerer Schaden hätte den Koželj um so empfindlicher getroffen, als weder die Harse, noch die Futter- und Getreidevorräte versichert sind. — Dieser Brandlegung verdächtig ist ein an 50 Jahre alter Bettler, der zuvor beim Koželj ohne Erfolg gebettelt und drohend und brummend das Haus verlassen hatte.

* (Beschädigungen.) Als unlängst ein bezechter Knecht einen Streifwagen auf der Petersstraße lenkte, rannte er ein Dachrohr nieder und beschädigte es. Ein unbekannter Fuhrmann stieß auf der Petersstraße einen Milchwagen um, wobei dieser beschädigt wurde. Zudem gingen mehrere Milchflaschen in Stücke.

— (Beim Einbruch ergriffen.) Seit etwa einem Monate wurde der Greislerin Maria Artelj in Unter-Siška aus dem versperrten Geschäftslokale wiederholt Geld, Wein und Zettel entwendet, ohne daß man des Täters hätte habhaft werden können. Der Dieb öffnete stets mit einem Nachschlüssel das Geschäftslokale, nahm aus der Schublade bis zu 30 K. Geld und sperrte beim Weggehen die Tür sorgfältig wieder ab. Auf diese Weise wurden der Artelj über 400 K. Geld, bei 45 Liter Wein, weiters Zettel und andere Sachen entwendet. Am 29. v. abends bestellte nun die Artelj einen Mechaniker und einen Lampisten als Aufpasser in ihre neben dem Geschäftslokale befindliche Wohnung, während sie sich selbst nach Laibach begeben müste. Gegen 8 Uhr vernahmen die beiden, daß sich im Geschäftslokale jemand zu schaffen machte. Sie sprangen auf den Einbrecher los und erkannten in ihm den im selben Hause wohnhaften verehrten und nach Oberlaibach zuständigen Schlosser Josef Keršič. Er gestand, bei der Artelj bereits jehmal eingebrochen zu sein und verschiedene Geldbeträge entwendet zu haben. Keršič wurde verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Z.

— (Ein Hund als Wilderer.) Der Besitzer Johann Andreas Pleško aus St. Martin war vor kurzem auf dem Felde in der Nähe des Friedhofes zum hl. Kreuz beschäftigt und hatte den Haushund seines Vaters bei sich. Der Hund spürte bald einen Wildhasen auf und setzte ihm nach. Nach kurzer Zeit apportierte der Hund den erwürgten Hasen dem Pleško, der ihn nach Hause trug, wo er gemeinschaftlich verzehrte wurde. Pleško wird sich vor Gericht zu verantworten haben. Z.

— (Hart geprüft.) Wie bereits berichtet, erlitten die Kinder des Fleischhauers und Hausbesitzers Straus in Idria bei einem durch schneie Pferde verursachten Wagenunfall erhebliche Verletzungen. Nun wurde Herrn Straus vor einigen Tagen ein die zweite Volkschulkasse besuchendes Söhnchen plötzlich durch den Tod entlassen. —

— (In einem Bassettroge ertrunken.) Als vor einigen Tagen in einem Orte nächst Kirchheim eine Tochter des Besitzers Peternel mit ihrem Brüderlein bei einem mit Wasser gefüllten Trog spielte, fiel sie hinein. Der Knabe lief ins Haus, ohne den Eltern etwas vom Vorfall zu sagen. Einige Augenblicke später fand der Vater die Kleine bereits tot im Trog auf. —

— (Tödlich verletzt.) Am 28. September wurde der Steinbruch- und Kalkofenbesitzer Josef Birola aus Sagor, als er in seinem Steinbruch die Arbeiten leitete, von einem herabgerollten, gegen 3 Kilogramm schweren Stein am Kopf getroffen. Er sank sofort bewußtlos zu Boden und starb an den Folgen der Verletzung nach wenigen Stunden, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Ein fremdes Verschulden liegt bei diesem Unfalle nicht vor. Z.

— (Rauslustige Burschen.) Am 27. September haben in der Fabrikrestauration in Josefstal mehrere Burschen in rauslustiger Weise die Gäste belästigt. Mit Wagendritteln, Steinen und anderen Werkzeugen bewaffnet, zerschlugen sie mehrere Trinkgläser, beschädigten Tische und Sessel und warfen Trinkgläser und Steine umher. Hierbei wurde der Arbeiter Karl Jam von einem Trinkglase auf der Stirne getroffen und verletzt. Z.

— (Diebstähle.) Die Einwohner Barthelmä Benešič, Ursula Mihelčič und Johanna Bojec, sämtliche in Selo bei Laibach, entwendeten vor kurzem während eines starken Regens von den Äckern der Besitzer Leopold Dinnik in Moste und Franz Anžič in Sankt Martin gegen zwei Merling, bzw. gegen 100 Kilogramm Erdäpfel. Z.

— (Diebstahl.) Am 27. September kamen zum Besitzer Nikolaus Trampus in Golo Brdo bei Zwischenwässern zwei Zigeuner und eine Zigeunerin, entwendeten dort ein Paar fast neue Schnürschuhe und entfernten sich. Da der Diebstahl sofort entdeckt wurde, wurden die Zigeuner vom Trampus verfolgt und nach einer Viertelstunde eingeholt. Die gestohlenen Schuhe nahm ihnen Trampus ab; als er aber die Zigeuner besuchten wollte, ob sie nicht vielleicht noch andere gestohlene Sachen bei sich hätten, mußte er davon abstehen, weil er von einem Zigeuner mit einem geladenen Revolver bedroht wurde. Z.

— (Verhaftung zweier Fahrraddiebe.) Die Taglöhner Peter Strniša und Leopold Jereb, beide wohnhaft in Udomat, stahlen am 29. September vormittags dem Polier Franz Dolničar in Gleinitz ein auf 200 K. bewertetes Fahrrad, das er in einem Vorhause in Laibach stehen gelassen hatte und boten es sodann dem Mechaniker Josef Pleško in Gleinitz um 216 K. mit der Bemerkung zum Kauf an, daß sie zur Beerdigung eines Kindes dringend Geld benötigten. Dem Pleško kamen die Verkäufer verdächtig vor, weshalb er davon die Gendarmerie verständigte. Die Diebe ergriffen vor dem Er scheinen der Gendarmerie die Flucht, wurden aber später in Udomat aufgesucht, verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Z.

— (Einbruch.) In der Nacht auf den 29. September wurde bei der Papierfabrik in Zwischenwässern in ein Magazin eingebrochen, worin sich eine große Menge von Metallen, so Kupfer, Messing und Bronze, befindet. Wie viel gestohlen wurde, konnte bisher nicht ermittelt werden. Z.

* (Feuer auf dem Moraste.) Gestern gegen 7 Uhr abends wurde durch einen Kanonenbeschuss ein Brand in Slovica signalisiert. Es fuhr sofort ein Löschtrain des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines dahin ab. Unweit des sogenannten roten Kreuzes an der Unter-

strasse stand ein alter Schuppen und eine kleine Hütte, beide Eigentum der Selcherin Maria Ahlin an der Karlsbäder Straße, in hellen Flammen. Der Schuppen, worin sich zehn Wagen Heu befanden, ist total abgebrannt. Man vermutet, daß das Objekt, das verschiedenem Lichtscheuen Gesindel zum Schlupfwinkel diente, in böswilliger Absicht angezündet worden sei. Die Eigentümerin war versichert. Der Löschtrain lehrte erst gegen 10 Uhr in die Stadt zurück. Z.

— (Ein Revolverheld.) Der nach St. Martin bei Groß-Kahlenberg zuständige Taglöhner Johann Juwan hatte vor drei Jahren seine Gattin mit einem Messer schwer beschädigt und lebte seit der Zeit getrennt von ihr. Am 28. September abends erschien er bei seiner in Zwischenwässern wohnhaften Gattin in der Küche und provozierte einen Streit. Nach kurzen Wortwechsel zog er einen Revolver aus der Tasche und feuerte unter Drohungen auf seine Frau einen Schuß ab, ohne sie jedoch zu treffen. Auf die Hilferufe der Juwan eilten mehrere Hauseleute herbei. Mit dem Revolver in der Hand, bedrohte Juwan auch diese, ergriff aber endlich die Flucht. Z.

* (Der Abschluß der Loitscher Giesserei.) Franz Hladnik wurde gestern von der Gendarmerie in die Strafanstalt Gradiska eskortiert.

* (Ausgestellte Verbrecherphotographie.) Im Fenster der Zentralwachtstube im Rathause wurde gestern die Photographie des berüchtigten Einschleifers Johann Slabe aus Ivanje Selo, Gemeinde Rakel, ausgestellt, der kürzlich wegen zahlreicher in der Stadt und in der Umgebung verübten frechen Diebstähle verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert worden war. Alle Personen, die Slabe irgendwo gesehen haben oder solche, bei denen er möglicherweise einen nächtlichen Besuch abgestattet hat, werden gebeten, sich beim städtischen Polizeidepartement, Zimmer Nr. 5, oder beim Untersuchungsrichter Dr. Kaiser im Justizgebäude zu melden.

* (Wegen verbotener Rückkehr verhaftet.) Dieser Tage verhaftete die Sicherheitswache die 59jährige, nach Gottschee zuständige Diebin Agnes Giese und den 60jährigen Bagantzen Jakob Dinnik aus Dobrunje, beide wegen verbotener Rückkehr in die Stadt, und ließerte sie dem Gerichte ein.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 28. September wurden 34 Ochsen, 32 Kühe und 2 Kälber aufgetrieben. Auf dem Kindermärkte notierten die Preise bei den Mastochsen 80 bis 90 K., bei den halbfetten Ochsen 68 bis 78 K. und bei den Einstellochsen 60 bis 66 K. pro Meterzenter Lebendgewicht.

— (Der kleine Taschenfahrplan) ist mit den am 1. Oktober in Wirklichkeit treitenden Eisenbahnsfahrordnungen wieder mit gewohnter Pünktlichkeit erschienen. Der Fahrplan dürfte auch im Herbst und im Winter den Aussflüglern willkommen sein, da man selbst auf den kleinen Touren gerne über die Zugverbindungen genau unterrichtet ist. — Zu haben in der Haupttabakfaktur und in der Papierhandlung Fr. Iglič, beiden am Rathausplatz, zu 20 h das Stück.

— (Wetterbericht.) Der Luftdruck ist im Norden, Nordosten und über Mitteleuropa gefallen; im Osten und Westen dagegen gestiegen. In ganz Österreich herrscht heiteres, größtenteils wolkenfreies Wetter. Viele Stationen der Alpen- und Südetenländer melden Bodennebel. Die Winde sind allgemein schwach. Die Temperaturen sind bis auf die nördlichen Alpenländer überall etwas gefallen. In Laibach verließ das Wetter des gestrigen Tages wieder sehr schön und warm. Infolge atmosphärischer Störungen in höheren Lufthöhen erhoben sich nachmittags mittelstarke Westwinde; sie ließen gegen Abend jedoch wieder vollkommen nach und es bildete sich bei heiterem Himmel dichter Bodennebel. Der Luftdruck ist in den nächtlichen Stunden gestiegen. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Nebel und Windstille 10,6 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 9,4, Klagenfurt 9,3, Görz 15,4, Triest 15,0, Pola 12,8, Abbaia 13,5, Agram 11,4, Sarajevo 6,8, Graz 8,7, Wien 9,4, Prag 10,1, Berlin 14,4, Paris 15,1, Neapel 17,0, Palermo 17,6, Petersburg 11,2; die Höhenstationen: Dobr 7,4, Sonnblid 2,8, Santis 4,0, Semmering 11,2 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Wechselnd bewölkt, warmes Wetter bei Nordwestwinden.

— (Verstorben in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Maria Kunčič, Pflegekind, 1 Monat, Lepa pot 6; Alois Črni, Pflegekind, 3 Monate, Schießstättgasse 15; Heinrich Pirker, l. f. Professor i. R., 74 Jahre, Resselsstraße 5.

— (Epilepsie.) Die riesigen Fortschritte in der Bekämpfung der schlimmsten, bisher unheilbar gehaltenen Krankheiten verdanken wir den unermüdlichen Arbeiten und Erfindungen namhafter Ärzte und Naturforscher.

Erst jüngst ist Professor Ehrlich mit seiner epochenmachenden Erfindung des Blutserums hervorgetreten. Nur die Epilepsie, diese unheimlichste aller Krankheiten, trockte bisher allen Heilversuchen. Nun ist auch auf diesem Gebiete ein erfreulicher Wandel zu verzeichnen. Den rastlosen Bemühungen des Budapester Spezialarztes Dr. Alexander B. Szabó ist es gelungen, ein Heilverfahren gegen Epilepsie in Anwendung zu bringen, dessen Heilresultate geradezu überraschend zu nennen sind und dem Erfinder einen großen Ruf in der Behandlung der Epilepsie verschafft haben. Dr. Szabó

(Budapest, V., Große Kronengasse 18), erteilt auf Anfragen, die von Patienten oder deren Angehörigen an ihn gerichtet werden, bereitwillig Auskunft.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 2. Oktober, Hochamt um 10 Uhr: Missa „Stella maris“ von Griesbacher, Graduale Propterea veritatem von Hoerster, Offertorium In me gratia von Goller.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Aehrenthal's Gegenbesuch in Italien.

Rom, 30. September. In Besprechung der Reise des Grafen Aehrenthal nach Turin und Racconigi schreibt „Popolo Romano“: Dieser Akt des Ministers Aehrenthal sei eine neuerliche Förderung jener herzlichen Stimmung im Verhältnis zwischen den beiden Staaten, die von den politischen Persönlichkeiten auf beiden Seiten als eine politische Notwendigkeit angesehen wird, während sie in wirtschaftlicher Beziehung den Vorteilen beider Staaten vorherrschende Objektivität in Betracht zieht. Das Blatt schließt: Die Politik des Kaisers Franz Joseph und seiner Minister und jene des Hauses Savoien und seiner Ratgeber hätte und könnte nur jene identischen Ziele haben, die auch in der Politik Wilhelms II. und seiner ausgezeichneten Mitarbeiter eine mächtige Unterstützung finden.

Handelsdampfer als Kriegsambulanzschiffe.

Wien, 30. September. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz gelang es, in der letzten Zeit drei Handelsdampfer für den Kriegsfall als Seeambulanzschiffe auszurüsten und auf Grund eines Vertrages mit dem Österreichischen Lloyd zu chartern. Darnach überweist der Österreichische Lloyd dem Roten Kreuz im Falle des Kriegsfallen die drei großen Dampfer „Maria Theresa“, „Adilie“ und „Almissa“. Die gecharterten Dampfer haben Haftraum für insgesamt rund 700 Patienten. Seit dem Jahre 1885 besaß Österreich außer dem demolierten Dampfer „Gargnano“ im Gegensatz zu ähnlichen Einrichtungen vieler Staaten ein einziges Spital.

Die Fleischnot.

Wien, 30. September. Der Gemeinderat nahm nach längerer Debatte den Antrag des Stadtrates an, bei der Regierung um Bewilligung der Einfuhr von circa 20.000 bis 25.000 Kilogramm argentinischen Rindsfleisches anzusuchen.

Fabriksbrand.

Budapest, 30. September. In der Budapester Teer- und Teerpappfabrik der Firma Lukacs & Meitner in der Waizenerstraße ist heute um 4 Uhr früh Feuer ausgebrochen, das einen Teil des Etablissements und den Arbeitsraum vollständig einäscherte. Das Feuer entstand infolge Überheizung des Kessels, der nur wenig Teer enthielt. Bei den Löscharbeiten erlitten zwei Feuerwehrleute Verletzungen.

Die Cholera.

Brünn, 30. September. Die Bezirkshauptmannschaft Brünn hat in den letzten Tagen mit Rücksicht auf die bestehende Choleragefahr Revisionen der sanitären und baulichen Verhältnisse in der Umgebung von Brünn vorgenommen. Hierbei wurden in einem Vororte von Brünn derartige sanitäre und bauliche Mißstände aufgedeckt, daß die sofortige Delegierung zahlreicher Wohnparteien veranlaßt werden mußte. In einem Gasthaus wurde wegen des sanitätswidrigen Zustandes der Lokalitäten und Betriebsmittel die Gewerbeausübung eingestellt. Ebenso wurde die Benutzung einer Schlachttäte bis zur Beseitigung der dort vorgefundenen sanitären Übelstände untersagt. Die Revisionen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. In den Vororten von Brünn wurden Gesundheitskommissionen aktiviert.

Rom, 30. September. Während der letzten vierundzwanzig Stunden ereigneten sich in der Provinz Toscana keine Neuerkrankungen, jedoch drei Todesfälle an Cholera von bereits früher Erkrankten. — In Rom wurde kein neuer Fall an Cholera gemeldet.

Konstantinopel, 30. September. Gestern sind hier zehn Choleraerkrankungen und vier Todesfälle vorgekommen.

Konstantinopel, 30. September. In Trapezunt sind am 26. d. 34 Erkrankungen an Cholera und 13 Todesfälle vorgekommen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der slowenischen Theaterkunst.) Heute findet die Erstaufführung des slowenischen Originaldramas „Kacjanar“ von Anton Medved statt. Darin treten zum erstenmale auf: Fräulein Alena Setričova, gewesenes Mitglied des Intimen Theaters in Prag, und Herr Vladimir Simacek, gewesenes Mitglied des neuen Stadttheaters in Pilzen, weiters Frau Auguste Danilova, die zwei Jahre in Triest gewesen, und Herr Josef Šriza, der ein Jahr beim Militär gedient hat. Die Vorstellung fällt auf einen ungeraden Tag. — Morgen nachmittags um 3 Uhr werden Gerhard Hauptmanns „Manie“ und G. Kadelburgs Lustspiel „V civilu“ gegeben werden. (Ungerade.) Abends geht zum erstenmale in der Saison Smetana's Oper „Dalibor“ in Szene. (Gerade.) Zum erstenmale dirigiert Herr Professor Fritz Reiner, gewesener Kapellmeister an der komischen Oper und dipl. Professor an der königl. Staatsmusikakademie in Budapest. Zum erstenmale treten auf: Fräulein Margit Nádasova, gewesenes Mitglied der Theater in Breslau, Czernowitz und Troppau, Herr Alois Wasmuth, gewesener erster Tenor in Pilzen und in Brünn, die Kolonatursängerin Fräulein Cilka Smidova, gewesenes Mitglied des böhmischen Nationaltheaters und des Theaters in Stuttgart, weiters Herr Hanus Persl, Bariton, gewesenes Mitglied der böhmischen Wandertheater.

— (Aus der deutschen Theaterkunst.) Die Montag, den 3. Oktober, stattfindende Eröffnungsvorstellung geht als Festvorstellung zur Vorfeier des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers in Szene. Aus diesem Anlaß bringt die Kapelle des 27. Infanterieregiments eine Festouvertüre unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Theodor Christoph zum Vortrage. Anschließend gelangt „Der dunkle Punkt“, Lustspiel in drei Akten von Gustav Kadelburg und Rudolf Presber zur Erstaufführung. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

— (Koncert Jörn.) Wie bereits mitgeteilt, war Jörn bis vor zwei Jahren erster lyrischer Tenor an der Berliner Hofoper. In dieser Zeit konnte er jedoch, wie so viele andere Künstler, auf die Dauer den überaus glänzenden Engagement-Anträgen von Seiten der New Yorker Metropolitan-Opera nicht widerstehen und so zog auch er ins Dollarland, um dort neue Triumphe zu feiern. Auch heuer im Dezember tritt der geniale Künstler wieder eine Fahrt in die neue Welt an. Jörn bezieht in New York für jedes Auftritt ein Honorar von 4000 K., was in Europa keine Bühne zu leisten in der Lage ist, ausgenommen vielleicht die königl. Oper in London, wo auch Jörn jedes Jahr im April-Mai, also in der Zeit der großen Opern-Stagione, als erster lyrischer Tenor gastiert. Dem hiesigen Lieder- und Arienabend darf allseitig mit dem größten Interesse entgegengesehen werden; er verspricht ein Ereignis allerersten Ranges zu werden. — Der Kartenverkauf hat in der Buchhandlung Richard Drischel bereits begonnen.

— (Sarah Bernhardt als — Mephisto.) Aus Paris wird gemeldet: Sarah Bernhardt hat in London einem Journalisten erzählt, daß sie als eines der ersten Werke in diesem Winter Goethes „Faust“ in Rosstands Übersetzung spielen wird. Den Mephisto wird sie selbst geben, da sie ihre eigene Auffassung für diese Gestalt hat. Die Übersetzung Rosstands hält sich angeblich ganz an den Text der Dichtung Goethes; sie ist in Alexandrin geschrieben, an einigen Stellen wechselt diese Form mit anderen Versformen ab.

— (Die Festspiele in Bayreuth.) Im nächsten Festspieljahr 1911 gelangen in Bayreuth „Parsifal“, „Ring des Nibelungen“ und „Meistersinger“ zur Aufführung. Vormerkungen auf Karten werden vom Oktober 1. J. ab vom Verwaltungsrat der Bühnenfestspiele in Bayreuth entgegengenommen.

— (Ein Fleischermeister als Opernkomponist.) Bei den Stadttheater-Sommerkonzerten in Geestemünde dirigierte der Schlächtermeister H. Wedemeier aus Lehe die Aufführung einiger eigenen Kompositionen, einen Walzer „Am Weserstrand“, ein Streichquartett mit Cello-Obligato, „Elfentanz“ und ein Rosenlied aus seiner Oper „Edelblut“. Wedemeier ist zweifelsohne der erste Fleischermeister, der eine Oper geschrieben hat.

Geschäftszeitung.

— (Import nach Frankreich.) Die Handels- und Gewerbelehrer in Laibach erhält von der österreichisch-ungarischen Handelskammer in Paris folgende Nachricht: Das französische Ministerium des Innern hat am 1. August 1910 ein Dekret, betreffend Schutzmaßregeln gegen die Einschleppung der Cholera, erlassen. Nach Artikel 5, Absatz 3, dieses Dekretes ist die Einfuhr von Früchten und Gemüsen aus cholerasverseuchten Ländern, welche im Boden oder auf dem Boden wachsen (fruits et légumes poussant dans le sol ou au niveau du sol) im Sommer auf dem Lande untersagt. Dieses allgemeine Verbot findet seit einigen Tagen auch auf Provenienzen aus Ungarn, wo die Cholera sporadisch aufgetreten ist, Anwendung. Wir haben beim französischen Ministerium des Innern angefragt, ob das Verbot auch Feldfrüchte, wie Hülsenfrüchte, Kartoffeln usw. trifft, welche im rohen Zustand ungenießbar sind; den Bescheid werden wir sogleich nach Einlangen bekanntgeben. Aus einer von unserer Kammer im Ministerium des Innern gehabten Unterredung geht anderseits her-

vor, daß dem Wortlaut des oben zitierten Dekretes nach der Einfuhr zur See momentan kein Hindernis entgegensteht, solange im Verladehafen oder in den Hafenplätzen, wo das Schiff anläuft, die Cholera nicht aufgetreten und über das betreffende Schiff eine Quarantäne nicht verhängt ist.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funef.

KURANSTALT-BILIN SAUERBRUNN

(bei Teplitz i. Böh.) inmitten herrlicher Parkanlagen.
Näheres durch die BRUNNEN-DIREKTION BILIN.
Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach.
(2793) 52-18

Eine neue Sensation

bildet auf dem Gebiete der Fußbodenpflege die gesetzlich geschützte echte Eisenstädtersche «Eglasine»-Fußbodenlackfarbe, welche binnen drei Stunden mit spiegelndem Hochglanze, vollkommen geruchlos und hart auftröcknet und größte Dauerhaftigkeit verbürgt. «Eglasine»-Fußbodenlackfarbe ist in jeder größeren Material-, Farb- und Spezereiwaren-Handlung vorrätig. Alleiniger Erzeuger: Lackfabrik Gebrüder Eisenstädter, Wien I. Man achtet genau auf die Schutzmarke «Eiserne Ritter», welche auf jeder Dose ersichtlich ist. (3202)

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngräss, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organe wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffectionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörttem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und dietätisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner (1437) Peter Lašnik, A. Šarabon. 25-18

Serravalló's China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten — und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert.
Über 7000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLÓ, k.u.k. Hoflieferant, Trieste.

(14) 52-40

Emser Wasser



Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Halskrankheit, Verschleimung, Magensäure, Influenza u. Folgezustände. Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (3467) 39-1

Lebertran!

Wir machen unsere verehrten Leser und Leserinnen darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre, wie alljährlich, die Lebertran-Saison wieder begonnen hat und daß es zu empfehlen ist, jetzt mit einer Kur dieses besten natürlichen Haus- und Heilmittels zu beginnen. Schon vor mehreren 100 Jahren wurde der Lebertran von englischen Ärzten als ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen Drüsentränen, Skrofeln, rheumatische Leiden, Schwächezustände, Blutarmut, Husten, Schwinden usw. eingeführt. Bis auf den heutigen Tag hat derselbe seinen guten Namen und Ruf in der Heilkunde bewahrt; er fehlt als Haus- und Heilmittel fast in keiner Familie, sobald die kühlere Jahreszeit beginnt. Unter strenger Bewahrung dieser natürlichen Eigenschaften des Natur-Lebertrans, aber mit allen Vorzügen der modernen Technik und Verbesserungen kommt nun seit ca. 20 Jahren von der Firma Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen ein vervollständigter Lebertran in den Handel, dem zur Erhöhung der Wirksamkeit bei einer größeren Anzahl von Krankheiten das energisch aufs Blut wirkende Jodeisen chemisch hinzugefügt ist. Ebenso ist auf eine Verbesserung des Geschmackes bis zur äußersten Vervollkommenung hingewirkt. Dieser Lebertran ist allmählich ein lieber Bekannter in jeder Familie geworden. Es ist der weit und breit bekannte Lahusens Jodeisen-Lebertran mit Schutznamen „Jodella“. Viele ärztliche Atteste bezeugen diesem Lebertran, daß er in jeder Hinsicht vollkommen ist und warm empfohlen werden kann. Er findet besonders bei Drüsentränen, Skrofeln, Englischer Krankheit, Blutarmut, Schwinden, Gicht, Rheuma Anwendung. Die Firma ist gern bereit, auf Wunsch alles Nähere darüber mitzuteilen. „Jodella“ ist in allen Apotheken zu haben. (3513a)

Eine erfahrene Leserin bittet uns, zum Besten von Eltern und Kindern doch darauf hinzuweisen, daß sie den beliebten Sodener Mineral-Pastillen von Fay geradezu die andauernde Gesundheit ihrer Kinder verdankt. Sie wohnt in einem Gebirgsdorf, ein Arzt ist schwer zu bekommen, und die Sodener, die sie sich aus der Landeshauptstadt schicken läßt, sind ihr nun für die Kinder ein wertvoller Hausschatz geworden. Sie meint, was sie erprobt habe, könnte auch andern Eltern von Nutzen sein und wir geben ihre Mahnung gern an unsern Leserkreis weiter. (4398 d)

Zahn-Crème KALODONT Mundwasser

(377) 42-26

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauslage) liegt ein Prospekt über den erschienenen 5ten Jahrgang von Meyers historisch-geographischem Kalender 1911 bei; dieser ist in Laibach in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg vorrätig und sollte man sich des beigegebenen Bestellscheines bedienen.

Seit Jahrhunderten bekannt

MATTONI'S GIESSSHÜBLER

naturlicher
alkalischer
SAUERBRUNN



als unterstützendes Mittel
bei Curen in Karlsbad,
Marienbad, Franzensbad etc.
stets glänzend bewährt.

Gesucht wird

eine Französische

die mit zwei kleinen Kindern Vor- und Nachmittag spazieren geht.

Anzufragen in der Administration
dieser Zeitung. (3508) 3-3